

# Wände sorgen für Überraschungen

Heilig-Kreuz-Münster | Restaurierung bringt Ungereimtheiten ans Licht / Teil 11 der Serie zur Renovierung

Der Besucheransturm im Müntser am Tag des offenen Denkmals war enorm. Wer die Wände betrachtete, dachte, zwischen alt ehrwürdigen Mauern zu stehen, die aus Stein erbaut wurden. Das stimmt aber nur zum Teil.

■ Von Berthold Hildebrand

**Rottweil.** Bei der Innenrenovation kommt so manches Überraschende ans Licht. Restaurator Fabian Schorer kommt bei der Arbeit am Stein nämlich einigen Ungereimtheiten auf die Spur. Da ist das Problem mit der hinteren linken Ecke im Münster, zu der man am Sonntag nicht gelangen konnte, weil am Boden, an der Wand und an der Decke gearbeitet wird.

Vor die eigentliche Wand war eine Verblendung vorge mauert worden. Das Problem ist nämlich, dass diese Mauer mit ihrer Ecke mindestens bis zu sechs Meter hinunter im Wasser steht. Dort sitzt das Münster am tiefsten im abgegrabenem Berg und zusätzlich aufgeschüttetem Bauschutt – vermutlich in einer Wasser führenden Schicht.

Bei der Außenrenovierung hat man wohl eine Drainage eingebaut, das Problem liegt jedoch tiefer, ist so alt wie das Münster und war bekannt. Weil die in die Rückwand eingelassene Tafel der ersten Kreuzwegstation nach hinten kippte, musste man die Wand öffnen (Bild eins, unten).

Was da zum Vorschein kam, war dann aber doch eine Überraschung. Die Tafel saß vorne auf dem alten Putz auf.



Der Restaurator versucht, die verschiedensten verbauten Steine wieder farblich aneinander anzupassen. Hierzu werden Proben mit Pigmentfarben gemacht.

Fotos: Hildebrand

Daraus kann man schließen, dass sie erst nach vollendeter Restauration von 1915 dort eingesetzt wurde. Man hat dazu ein Loch in die Wand geschlagen und kam auf eine Natursteinmauer wohl vom ersten Bau aus dem 13. Jahrhundert.

Die Tafel wurde einfach hineingestellt und hinten mit Holzern abgestützt. Diese sind in den vergangenen 100 Jahren in der nassen Wand verfault, und die Platte ist in der Folge nach hinten gekippt. Überhaupt hat man das Problem mit der nassen Wand noch bis vor etwa 60 Jahren so gelöst, dass man eine Teer-

pappe aufbrachte und dann die Verblendung vormauerte. So hat man das Wasser einfach in die Wand eingesperrt.

## Bauphilosophie: raus mit dem Wasser

Die heutige Bauphilosophie lautet: Man lässt das Wasser raus. Ähnlich sieht es an der Mauer an der Höllgasse aus.

Dort wurde im unteren Bereich die nasse Natursteinmauer mit Platten verkleidet, die marode Fugen mit Zement verfügt. Die Folge war, dass der Fugenmörtel kein Wasser mehr aufnahm, wohl aber der

Sandstein der Mauer. (Bild 3) Im oberen Bereich sind die Fugen noch in Ordnung. Weiter unten aber hat sich der Sandstein in der Nässe um die Fugen herum zersetzt (Ziffer drei). Nun kratzt man die Fugen frei (Ziffer vier), füllt sie mit Kalkmörtel (Ziffer zwei), der Wasser aufnehmen kann und den Stein so schont.

Man will diesen Pflegebereich möglichst weit unten halten, den oberen Bereich also so gut es geht austrocknen. Das in den Steinen vorhandene Salz soll mit Dampf entfernt werden. Es kommt aber mit dem Wasser immer neu nach. In etwa zehn Jahren

sollte der Kalkmörtel, den man »Opfermörtel« nennt, deshalb wieder erneuert werden. Wie es insgesamt weitergehen soll, muss erst noch mit dem Denkmalamt abgestimmt werden. Probefelder werden derzeit beobachtet.

## Reinigung wird zur Herausforderung

Auch bei der Reinigung der Wände gibt es Überraschungen. Echte Sandsteine in verschiedenen Farbtönen sind zu sehen. Das ist bei der Reinigung schon eine Herausforderung, soll doch der Gesamteindruck erhalten bleiben und keine zu starke Farbabweichung entstehen.

Dazu kommt, dass zu verschiedenen Zeiten auch mit ganz anderem Material gemauert wurde. Auf den Putz hat man dann einfach die Farbe der Natursteine und die Fugen aufgemalt. Die echten Steine sind an dem kleinen Loch zu erkennen, in das die Zange eingegriffen hat, mit der man die Steine hochhob.

Rechts vom Spitzbogen fehlen diese Löcher (Bild vier). Dort ist bei der Reinigung Vorsicht geboten, denn es handelt sich um Putz mit darunterliegendem Mauerwerk aus der frühesten Bauzeit. Es ist eine Herausforderung, hier denselben Farbton wie in der Umgebung herzustellen. Die Steine verändern ihre Farben. Solche Farbsituationen trifft man etwa an der Nordwand bei den Seitenkapellen. Man versucht, die verschiedensten verbauten Steine wieder farblich anzupassen. Hierzu werden Proben mit Pigmentfarben gemacht.



Bild eins (von links): Die Kreuzwegstation kippt nach hinten. Bild zwei: Dahinter kommt eine Natursteinmauer zum Vorschein. Bild drei: Fugen werden ausgekratzt und mit »Opfermörtel« verfüllt. Bild vier: Nicht alles ist echter Stein.